

Teresa von Avila¹

I. Blitzlichter ihrer Biographie²

Je mehr ich sie kennenlernte, umso deutlicher verstand ich Erika Lorenz, die sagte: „Die komplexe Gestalt der heiligen Teresa von Avila lässt sich immer wieder nur in Paradoxien erfassen. Das hat sie mit Gott gemeinsam.“ - von dem Teresa sagt: „Gott ist so groß, daß er es wohl wert ist, ihn ein Leben lang zu suchen“. Und so wie Gott unerschöpflich ist, so scheint auch sie unerschöpflich zu sein, so kühn und lebendig sie bereits zu ihrer Zeit von Zeitzeugen geschildert wurde, so unmittelbar und wahr erlebe ich sie auch heute noch in ihren Schriften. Es erfüllt mich mit Dankbarkeit, dass sie als eine der wesentlichen Gestalten des Brunnenraums unserer Kirche wertgeschätzt wird, aus dem heute wie damals geschöpft werden kann und die als erste Frau 1970 den Titel der Kirchenlehrerin erhielt. Mariano Delgado hat sie als „Weltkulturerbe“ bezeichnet.

Ein Brunnen, der noch heute fließt

Vor 500 Jahren, am 28. März 1515, hat Teresa in Avila das Licht der Welt erblickt. Sie stammt aus einer adligen Familie, väterlicherseits aus einer jüdischen Konvertitenfamilie. Die Mutter Teresas ist wahrscheinlich seine 2. Frau, deren 3. Kind T. ist. Sie ist jüngste von 11 Geschwistern.

Ihre Zeit: Columbus entdeckte 1491 Amerika, um die Jahrhundertwende wurde der Seeweg nach Indien entdeckt. Der Raum im Aussen wurde weiter u. grösser. 1474 bis 1516 Herrschaft der katholischen Könige. 1480 Entstehung der Inquisition. 1534 Gründung der Jesuiten durch Ignatius von Loyola. 1571 Sieg über die Türken. Also Spannungen zwischen zwei Religionen und Konfessionen; Spannungen innerhalb der Kirche. 1517 Reformation in Deutschland. 1541 führte Calvin die Genfer Kirchenordnung ein.

Das katholische Abendland war also in dieser Zeit mit den Reformationsthesen von Martin Luther erschüttert worden. Wir sehen die Spannungen in dieser Zeit: Einerseits Grenzerweiterungen – das Weltbild verändert sich. Es scheint eine Gesetzmässigkeit der Geschichte zu sein: Wenn in dramatischen Umbruchzeiten festgefügte Glaubensgewißheiten ins Wanken geraten, lebt mystisches Denken auf. Im damaligen Spanien fand es mit weiteren Gestalten wie Ignatius von Loyola und Johannes von Kreuz zu einer Hochblüte. Es sind mutige Menschen, die sich nicht an Dogmen festhalten, sondern einen „weglosen Weg“ beschreiten, sich von innen her führen lassen und auf diese Weise die Kirche erneuern.

Wer nicht wächst, schrumpft

Zwanzigjährig tritt Teresa ins Karmelitinnenkloster Maria von der Menschwerdung ein. Sie war klammheimlich und gegen den Willen ihres Vaters von zu Hause ausgerissen und bewohnte fortan ein hübsch eingerichtetes Zweizimmer Appartement. Die kluge, hochbegabte, gutaussehende, oft auch kränkliche Frau bekennt in ihrer Vita von ihren ersten Klosterjahren: „Mein Leben war unvollkommen und oberflächlich“. Die Unzufriedenheit mit diesem Leben führte zu einem Zusammenbruch ihres Nervensystems mit einem stark

¹ Vortrag für Kontemplation via integralis von Hildegard Schmittfull, der Text ergibt zwei bis drei Vorträge innerhalb einer Kontemplationswoche.

² Gott hat mich überwältigt, Die Autobiographie der Hl. Teresa von Avila, Herder Verlag 1981

Erika Lorenz, Ein Pfad im Weglosen, Teresa von Avila – Erfahrungsberichte und innere Biographie, Herder 1986

psychosomatischen Krankheitsbild, zum langsamen Dahinsiechen und am Ende zu einer dreijährigen Lähmung.

1540 hatte sie eine wichtige geistige Begegnung mit einem Bestseller ihrer Zeit, dem Abcedarium von Francesco de Osuna, 1527 erschienen, einem Traktat zum kontemplativen Gebet. Teresa erklärt das Buch zu ihrem menschlichen Meister. Eine tiefe Sehnsucht, eine wachsende Entschiedenheit in der Hingabe und ehrliche Selbsterkenntnis führten sie schliesslich zum „Inneren Gebet“ sowie zu gnadenhaften Erfahrungen und Visionen: »Einmal, als ich mit den andern Schwestern die Horen betete, geschah es, daß meine Seele plötzlich in eine Sammlung versetzt wurde, in der sie mir wie ein klarer Spiegel erschien. An ihm war weder hinten noch an den Seiten, weder oben noch unten etwas, das nicht ganz klar gewesen wäre; in der Mitte aber zeigte sich mir Christus,... Es wurde mir auch zu verstehen gegeben, daß dieser Spiegel, wenn die Seele sich in einer Todsünde befindet (wir würden heute sagen: nicht leer ist), wie mit einem dichten Nebel überzogen ist, so daß Christus darin sich weder darstellen noch gesehen werden kann, obwohl er uns, indem er uns das Sein gibt, immer gegenwärtig ist.« Und ermutigt von der Erinnerung an Augustin, der von ähnlicher Erfahrung berichtet, folgert sie kühn: »Wir brauchen also nicht in den Himmel hinaufzusteigen, noch aus uns selbst hinauszugehen; denn dies wäre Ermüdung des Geistes und Zerstreung der Seele...«

„Gott hat mich überwältigt“ sagt sie und wusste in einem Moment, dass „Er in mir und ich in Ihm war“, er ist aber auch „in der Küche inmitten der Töpfe nahe...“ Es war ihr egal, woher die Visionen kamen, von Gott oder vom Teufel, es kommt darauf an, was der Mensch damit macht. Es ist der Beginn einer Liebes- und Freundschaftsgeschichte, die Tiefe und Freude in ihr Leben bringt, selbst bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit. Beten ist für Teresa Verweilen bei einem Freund. Diese neue Gottesbeziehung ist der Grund für eine einzigartige Transformation in ihrem Leben und die Quelle für eine krafterfüllte Kreativität und Fruchtbarkeit. „Ich halte es für unmöglich, dass die Liebe sich damit begnügt, auf der Stelle zu treten“. Wer nicht wächst, schrumpft!

Der Blick, den sie auf sich selber richtet, durchdringt das eigene Wesen, nicht als Egotrip, sondern um auf dem Grund ihrer Seele jenes Bild zu entdecken, als dessen Spiegelung sie sich fühlt; um durchzustoßen vom Schein zur Essenz, zur Wahrheit; um im Blitz tiefsten Erkennens eins zu werden mit dem Unermeßlichen; um Augenblick und Ewigkeit zu verschmelzen.

Eine starke Frau in der Männerkirche

Teresa leidet immer wieder an ihrer Kirche. Es ist erstaunlich, wie ihr die Gratwanderung gelingt, loyal und gleichzeitig kritisch zu bleiben. Für einige ihrer Zeitgenossen wurde sie durchaus als geisterfüllte kirchliche Autorität wertgeschätzt. Andere brachten ihr Misstrauen entgegen und verleumdete sie. In einem ihrer Dialoge mit Gott sagt sie: „Die Welt irrt, wenn sie von uns verlangt, dass wir nicht öffentlich für dich wirken dürfen... Ich glaube das nicht... Doch sehe ich die Zeit kommen, da man starke und zu allem Guten begabte Geister nicht mehr zurückstößt, nur weil es sich um Frauen handelt.“ Ein besonders Kapitel waren ihre Beichtväter, von denen sie manche als eher hinderlich auf ihrem Weg empfand. Mit einer feinen Ironie rät sie ihren Schwestern mit Nachdruck, dass sie sich Beichtväter suchen sollen, die „gebildet, erfahren und Gottesdiener sind“. Wo die Liebe sie dem Höchsten entgegentrieb, verachtete sie die »Hühnerschritte«, zu denen ihre Beichtväter sie oft nötigten; aber sie war sich darüber klar, daß auch auf dem Weg des Gebets alles Erzwungene nur »Mißbehagen« hinterläßt: »Es ist, wie wenn einer springen will, aber von hinten festgehalten wird.« Der Mut ihrer entschlossenen Hingabe an das Unbegreifliche, der sie nicht selten mit

Kampfgeist und Eifer erfüllte, war in ihr eins mit der Demut, die ihr gleichbedeutend war mit dem »Wandeln in der Wahrheit« und ihr die Überzeugung eingab, daß Gott oft die Schwächsten mit den höchsten mystischen Gaben beschenkt.

Eine begnadete Lehrerin: Für uns als Kontemplationsschule Via Integralis, ist Teresas Werk „Die innere Burg“ von besonderer Bedeutung. In diesem Initiationsweg beschreibt sie die Geschichte ihres Suchens, Experimentierens, der Verlorenheit, des Erwachens und des Überwältigtseins. Sie richtet den Blick ganz auf sich selbst, durchdringt ihr eigenes Wesen, um auf dem Grund ihrer Seele jenes Bild zu entdecken, das eins ist mit dem Göttlichen. Ihre Erfahrungen systematisiert und veröffentlicht sie in diesem Werk, eine unvergleichliche Kostbarkeit, die auch uns heutige Kontemplierende inspirieren, ermutigen und uns helfen, unsere eigenen Erfahrungen einzuordnen. Die Beschreibung ihrer 3. Und 4. Wohnung beispielsweise hat mich begreifen lassen, dass das Durchschreiten von Wüste, Trockenheit und Trostlosigkeit, einem Zustand, in dem uns alles genommen wird an Vorstellungen und Konzepten, die einzige Möglichkeit ist, in die vierte Wohnung einzutreten, in der wir die Erfahrung einer lautlosen Quelle machen dürfen, die uns ohne besondere Anstrengung zufließt.

Ihre Erfahrungen ließ sie zur Autorin werden. Es löste auch Unsicherheit aus, weil das zu Beschreibende eigentlich nicht zu sagen ist und trotzdem will sie, muss sie Zeugnis geben. Sie wird auch von ihren Beichtvätern dazu aufgefordert. Sie soll es vor allem für ihre Schwestern aufschreiben. Es ist interessant, zu vergleichen, wie die mystische Erfahrung, die ja kein Privileg des Christentums ist, zu allen Zeiten, da und dort, der Unzulänglichkeit aller Worte zum Trotz, sich Ausdruck zu verschaffen wußte. Aus der Lücke des Ungesagten, dem aufklaffenden Sprung des Paradoxons, steigt z-B. in der Wechselrede des »Kôan«, wie sie im Zen-Buddhismus zwischen Meister und Schüler geübt wird, jählings das gemeinte Geheimnis auf. Die Kraft und Macht vereinigter Gegensätze, die Tanz und Geißelung umspannt, bezeugt der Duktus ihrer Schrift wie der Stil ihrer Sprache. In ihrer Verbindung von Hoheit und Zärtlichkeit, Vorsicht, Bestimmtheit, Scheu und überschäumender Spontaneität sah Luis de León, der große Lyriker und Theologe (der 1588, sechs Jahre nach Teresas Tod, erstmals ihre Schriften veröffentlichte) »die Anmut selber« – lebendigste Anmut, die mit jedem Wort einen Brand entfacht. Sie beweist die Behauptung des Bernhard von Clairvaux: Verbo geniti verbum habent – Wer vom Wort gezeugt ist, der hat das Wort.

Die Mystikerin bemüht Bilder für das Unausprechliche

So beschreibt sie in der inneren Burg zum Beispiel zwei Stufen der geistigen Vereinigung – die mystische Verlobung und Vermählung – und vergleicht sie miteinander: »Die frühere Vereinigung (Verlobung) gleicht zwei Wachskerzen, die man so dicht aneinanderhält, daß beider Flamme ein einziges Licht bildet; und sie ist jener Einheit ähnlich, zu der der Docht, das Licht und das Wachs verschmelzen. Danach aber kann man leicht eine Kerze von der anderen trennen, so daß es wieder zwei Kerzen sind, und ebenso läßt sich der Docht vom Wachs lösen. Hier jedoch (in der 7. Wohnung) ist es, wie wenn Wasser vom Himmel in einen Fluß oder in eine Quelle fällt, wo alles nichts als Wasser ist, so daß man weder teilen noch sondern kann, was nun das Wasser des Flusses ist und was das Wasser, das vom Himmel gefallen; oder es ist, wie wenn ein kleines Rinnsal ins Meer fließt, von dem es durch kein Mittel mehr zu scheiden ist; oder aber wie in einem Zimmer mit zwei Fenstern, durch die ein starkes Licht einfällt: dringt es auch getrennt ein, so wird doch alles zu einem Licht.«

Die „**Gnaden der Vereinigung**“ erfährt Teresa als „**Überwältigung durch die Liebe**“. „Es begegnet mir, dass mich plötzlich ein Gefühl der Gegenwart Gottes überkam, so dass ich ganz

und gar nicht zweifeln konnte, er sei in mir oder ich sei ganz in Ihn versenkt. Dadurch wird die Seele so in Staunen versetzt, dass sie ganz ausser sich zu sein scheint. Der Wille liebt, das Gedächtnis scheint mir beinahe verloren, der Verstand denkt wie mir scheint, nicht nach, verliert sich aber auch nicht, sondern ist, wie gesagt, nur untätig und vor Staunen hingerissen.“

Die moderne Psychologie, so Carl Albrecht – erkennt dies als Wesen der mystischen Ekstase. Es ist eine „Überwältigung, Überflutung“ durch das Ankommende, das christlich gesehen als personal Ankommendes erfahren und als „Gott“ formuliert wird.

„Der Bewusstseinsraum ist ausgefüllt durch eine einzige Weise des Erlebens, durch den Überschwang eines Zumuteseins, sei es, dass dieses rein fühlende Erleben die Qualität der Seligkeit, der „Wonne des Einsseins“ oder auch des alles erfüllenden Schmerzes oder wiederum anders eine Qualität ewiger Ruhe hat.“ Die Subjekt-Objekt – Spaltung ist aufgehoben, die überwältigende Liebe hat das Ich an den Rand des Bewusstseins gedrängt. Es kann noch schauen, aber es erfährt sich ganz als Liebe, die zugleich Gottes Liebe ist.

Carl Albrecht: „In der Ekstase geschehen Erlebnisabläufe und werden Gehalte des Fühlens bewusst, die wegen ihrer Eindringlichkeit zentraler Wirkungskern für alle Zukunft bleiben. Vom Standpunkt der Versunkenheit her können wir begreifen, dass der Verlust des Ichbewusstseins, das Überwältigtwerden durch das ankommende Du und die Entflammung in einem sonst nie gekannten Gefühl der Liebe als die höchstrangige Erlebnisform vom Erlebenden gewertet wird, und dass der Gehalt dieser „Einigung“ unverlierbarer und immer wirksamer Bewusstseinsbesitz bleibt.“³

In den ersten drei Wohnungen der Inneren Burg ist das eigene Bemühen dominant, immer wieder sich disziplinieren, zurückkehren zum Atem, loslassen. Aber das wesentliche vor allem, wenn wir tiefer kommen, geschieht an uns, ereignet sich.

»In diesem Werk des Geistes«, schrieb sie, »tut der am meisten, der am wenigsten zu tun denkt und tun will... Bei Dingen, vor denen Seine Majestät anscheinend eine Grenze gezogen hat und die er sich selber vorbehalten will, kann ich mich nicht zu menschlichen Anstrengungen überreden.«

„Gott liebt mutige Menschen“ Mut und Demut, Kontemplation und Activitas, Liebe und kluge Nüchternheit – so glaubte sie – müßten beisammen sein wie Maria und Martha, damit Gott sich wohl fühle. Ihr Selbstbewusstsein drückt sich auch im folgenden Gebet aus:

Großer Gott, du offenbarst deine Macht, indem du einer Ameise wie mir eine solche Kühnheit verleihst. Nicht an dir liegt es, mein Herr, wenn jene, die dich lieben, nichts Großes zustande bringen. Es liegt an unserer Verzagtheit und an unserem Kleinmut. Da wir uns nie ernsthaft entschließen, sondern voller Angst und menschlicher Berechnung sind, wirkst du, mein Gott, keine Wunderwerke und vollbringst nicht deine großen Taten. Wer hat mehr Freude am Geben als du, wenn du nur jemand findest, der deine Gaben annimmt? Wer wird einen Dienst großzügiger vergelten als du? Ich hoffe, dir wenigstens ein bisschen gedient zu haben, und bitte dich, ziehe mich nicht zur Verantwortung für das viele Gute, das ich empfangen habe. Aus: Buch der Klosterstiftungen

Wir sollen unseren Wünschen keine Grenzen setzen, vielmehr vertrauensvoll von Gott erhoffen, dass wir – wenn wir uns bemühen – dorthin kommen, wo die Heiligen bereits

³ Carl Albrecht, Psychologie des mystischen Bewusstseins, zitiert von Erika Lorenz in: Ein Pfad im Weglosen, 64

angelangt sind. Wir sollen uns zu grossen Dingen entschliessen. Gott liebt mutige Menschen, die zugleich demütig sind“. Dabei ermahnt sie, die Heiligen nicht nachzuahmen. Wir sollen unseren eigenen Weg gehen. Und der führt von der Inneren Erfahrung wieder nach aussen, in die Welt. Auch darin ist uns Teresa zum Vorbild geworden, dass der Weg nach innen die Ergänzung im Weg nach aussen braucht.

Teresa vertraut Gott bei all ihren Unternehmungen und stellt sich mit ihren Kräften völlig zur Verfügung. In ihrer Vita beschreibt sie, dass sie Angst hat, sich zu wiederholen, dass es aber Gottes Angelegenheit ist, etwas Neues einzubringen. „Gott und ich – wir zusammen sind immer die Mehrheit!“ – so kann sie selbstbewusst sprechen und „Christus hat jetzt keinen anderen Leib als euren, keine Hände außer eure. Eure Augen sind es, durch die Christi Erbarmen auf die Welt schaut. Mit euren Füßen geht er umher und tut Gutes. Mit euren Händen will er uns jetzt segnen.“

Und in der 7. Wohnung: „Ich sage es noch einmal: Mit Gebet und Beschauung allein könnt ihr Euer Fundament nicht legen. Wenn ihr nicht tätig werdet, werdet ihr immer Zwerge bleiben“. In der Begegnung mit Johannes von Kreuz (1563) treffen zwei aussergewöhnliche Persönlichkeiten aufeinander. Teresa spricht von einer grossen Gnade. Sie ergänzen sich wohl so fruchtbar, dass sie gemeinsam den Orden des Karmel reformieren und zeit ihres Lebens gut 20 Klöster der unbeschuhten kontemplativen Karmeliten gründen.

Teresa als grosse Liebende

Ihre grosse Liebe war zu Pater Grazian⁴ ("Nicht alle Nonnen dürfen das").

Jeronimo Gracian, * 6.6.1545; Ordenseintritt 1572 in Pastrana bei den unbeschuhten Karmeliter. Er ist Mitte zwanzig, als sie ihn als Beichtvater ihres Klosters anfragt, sie setzt ihn ein als Vorgesetzten in seinem Kloster, er ist gerade mal 28. Er bekam erhebliche Probleme deswegen in seinem eigenen Orden. 1574 wird Gracian Provinzial und Apostolischer Visitor sowohl der Beschuhten wie auch der Unbeschuhten Karmeliten und Karmeltinnen ernannt. Er eilt zu Teresa, wo er 1 Monat verbringt und alles mit ihr durchspricht. Sie gibt ihm Rechenschaft über ihr ganzes Leben. Und er wurde ihr so ergeben, „dass ich von nun an nichts Wichtiges mehr unternehmen wollte, ohne ihren Rat einzuholen“

Teresa: „Es mag unziemlich scheinen., dass er (Gracian) mir so sein Innerstes entdeckte... Jedenfalls hat sich P. Gracian weder einem Beichtvater noch sonst einem Menschen gegenüber sich je so offenbart, wie mir.“

Beide sind von ihrer Begegnung tief betroffen. Er erkennt ihre Schönheit und auch wie jung sie noch wirkte, sie betont seine Reife trotz seiner Jugend. T. ist von einem einzigen Jubel erfüllt in diesen ersten Wochen. Sie schreibt: Es waren die besten Tage meines Lebens. Je mehr ich mit diesem Mann umgehe, umso deutlicher wird mir sein unschätzbare Wert. Er ist vollkommen, einen besseren hätten wir uns nicht von Gott erbitten können. Er ist für sie ein Engel und ein Heiliger.

Es ist seltsam, dass dieser Pater (Gracian) mich in gar keine Schwierigkeiten bringt. Ich liebe ihn so sehr, aber diese Liebe geht über das Persönliche hinaus.

Bei den Briefen, die an ihn persönlich gehen, nennt sie sich häufig Lorencia oder Angela. Er nennt sie meistens Angela. Ihn nennt sie Eliseo, späterhin Paulus.

⁴ Erika Lorenz, Nicht alle Nonnen dürfen das, Frbg i. Brsg., 1983

Es ist die innere Freiheit, die sie frech denken und Grenzen überschreiten lässt, so auch in der Liebe: Gracian, der sehr viel jüngere von ihr geliebte Pater, ermahnt sie eines Tages, dass sie ihn zu sehr liebe und protegiere. Da antwortete sie ihm lachend: „Mein Pater weiss nicht, dass jede Seele, wie vollkommen sie auch sein möge, ein Ventil braucht. Überlassen Sie das mir und sagen Sie, was Sie wollen. Ich denke nicht daran, die Art meines Verhaltens zu ändern.“

„Vor sauertöpfischen Heiligen bewahre uns“

Es würde etwas fehlen, wenn Teresas Humor unerwähnt bliebe. Nicht selten musste ich herzlich lachen, etwa, als sie sich bei Gott über die Mühsal ihres Lebens beklagt und er ihr antwortet, dass er so seine Freunde behandle. „Deshalb hast Du so wenige“ erlaubt sich Teresa zu entgegnen. Aber sie nimmt sich auch selbst auf den Arm, z.B. im nachfolgenden Gebet.

GEBET DES ÄLTER WERDENDEN MENSCHEN von Teresa von Avila

O Herr, du weißt besser als ich, dass ich von Tag zu Tag älter werde. Bewahre mich vor der Einbildung, bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen. Erlöse mich von der grossen Leidenschaft, die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen. Lehre mich, nachdenklich, aber nicht grüblerisch, hilfreich, aber nicht diktatorisch zu sein. Bei meiner ungeheuren Ansammlung von Weisheit erscheint es mir ja schade, sie nicht weiterzugeben. Aber du verstehst, o Herr, dass ich mir ein paar Freunde erhalten möchte. Bewahre mich vor der Aufzählung endloser Einzelheiten und verleihe mir Schwingen, zur Pointe zu gelangen. Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden. Sie nehmen zu – und die Lust, sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr. Ich wage nicht, die Gabe zu erlehen, mir Krankheitsschilderungen anderer mit Freude anzuhören, aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen. Lehre mich die wunderbare Weisheit, dass ich mich irren kann. Erhalte mich so liebenswert wie möglich. Ich möchte kein Heiliger sein. Mit ihnen lebt es sich so schwer. Aber ein alter Griesgram ist das Krönungswerk des Teufels. Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken und verleihe mir, o Herr, die schöne Gabe, sie auch zu erwähnen.

1577 Pater Gracian veranlasst Teresa «Die Wohnungen der inneren Burg» zu schreiben, in der sie ihre Erfahrungen auf dem weg nach innen systematisiert.

Am 4. Oktober um 21.30 Uhr stirbt Teresa in Alba de Tormes.

1588 Erstausgabe ihrer Werke in Salamanca durch den Augstinerpater Fray Lui deLeon.

1614 Seligsprechung.

1617 Ernennung zur Schutzpatronin Spaniens.

1622 Heiligprechung zusammen mit Ignatius

1970 Ernennung zur Kirchenlehrerin als 1. Frau

II. Teresas Gebetslehre,⁵

Die Heilige Teresa entfaltet ihre Gebetslehre in der Vita, indem sie die verschiedenen Gebetsweisen in Form eines Gleichnisses erläutert. Sie entwirft ein Gleichnis mit Bildmotiven aus der Natur (Garten, Wasser, Blumen) und legt es im Hinblick darauf aus, was das Gebet für den Menschen bedeutet.

Teresa vergleicht die *Seele* mit einem Garten, der mittels *menschlicher Vermögen* (Gärtner) zu bewässern ist, damit die *Tugenden* (Pflanzen) in ihm wachsen und blühen können. Das Wasser, mit dem der Garten getränkt wird, ist die *Gnade*. Die Bewässerung des Gartens kann auf vier unterschiedliche Weisen geschehen; diese Bewässerungsformen ordnet Teresa den verschiedenen *Gebetsweisen* zu, die sich vor allem im Verhältnis von menschlichem und göttlichem Wirken und durch die Auswirkungen, die sie zurücklassen, unterscheiden.

„Ich meine, dass man auf viererlei Weisen bewässern kann:

Entweder, indem man [1] Wasser aus einem Brunnen schöpft, was uns große Anstrengung kostet;

oder [2] mit Hilfe von Schöpfrad und Rohrleitungen, wo das Wasser mit einer Drehkurbel heraufgeholt wird (ich habe es selbst manchmal heraufgeholt: das ist weniger anstrengend als jene andere Art und fördert mehr Wasser);

oder [3] aus einem Fluss oder Bach: damit wird viel besser bewässert, weil die Erde besser mit Wasser durchtränkt wird und man nicht so oft bewässern muss;

oder indem [4] es stark regnet, dann bewässert der Herr ihn ohne jede Anstrengung unsererseits, und das ist unvergleichlich viel besser als alles, was gesagt wurde“ (Vida 11,7).

Das Element Wasser liebt Teresa, immer wieder veranschaulicht sie über Bilder von Wasser mystische Prozesse bzw. Zustände.

⁵ Gott hat mich überwältigt, Autobiographie von Teresa., vgl. Vita in den Kapiteln 11 – 21, Herder Verlag 1982

III. Die innere Burg⁶

Teresa von Avila beschreibt die Geschichte ihres Suchens, Experimentierens, der Verlorenheit und des Überwältigtseins. Sie richtet den Blick ganz auf sich selbst, in sich hinein, durchdringt ihr eigenes Wesen, um auf dem Grund ihrer Seele jenes Bild zu entdecken, das eins ist mit dem Göttlichen, mit der Ewigkeit.

„Einmal, als ich mit den anderen Schwestern die Horen betete, geschah es, dass meine Seele plötzlich in eine Sammlung versetzt wurde, in der sie mir wie ein klarer Spiegel erschien. An ihm war weder hinten noch an den Seiten, weder oben noch unten etwas, das nicht ganz klar gewesen wäre; in der Mitte aber zeigt sich mir Christus.... Wir brauchen also nicht in den Himmel hinaufzusteigen, noch aus uns selbst hinauszugehen; denn dies wäre Ermüdung des Geistes und Zerstreung der Seele... Der Schlüssel, in die strahlende Mitte zu gelangen ist das Gebet, die absolute Hinkehr zum Höchsten in der Tiefe des eigenen Wesens.»

Die innere Burg mit den 7 Wohnungen sind ein Initiationsweg, Sie möchte die Seele als Burg betrachten mit vielen Wohnungen, gleichwie es im Himmel viele Wohnungen gibt. Manche liegen oben, manche unten oder seitwärts. Man soll sich nicht einengen lassen, sondern frei in den Kammern der Burg umherwandeln.

Die in der Mitte ist die Wichtigste, es ist jene, in der tief geheimnisvollen Dinge zwischen Gott und der Seele vor sich gehen.

Gebet = Dialog zwischen zweien

„Die Seele ohne Gebet gleicht einem gelähmten, bewegungsunfähigen Körper, der zwar Hände und Füße besitze, ihnen aber nicht gebieten könne. Und leider ist es so, es gibt Seelen, die so krank sind, und es ist ihnen zur Gewohnheit geworden mit dem Viehzeug um die Burg herum sich arrangiert zu haben, obwohl sie fähig wäre, mit Gott zu reden. Wenn sie ihr Elend nicht begreifen, erstarren sie zur Salzsäure, weil sie den Blick nicht zurück auf sich selbst richten. Diese Seelen leben in grosser Gefahr. Manchmal werden sie sich dessen bewusst, Gott selbst gebietet es ihnen, sich zu erheben, wie der Gelähmte, der dreissig Jahre neben dem Teich gelegen hat.

Die erste Wohnung

Wo können wir in die Wohnungen hineingelangen? Diese Frage ist schon ein Paradox, weil wir selbst diese Burg sind. Aber: Zwischen Drinnensein und Drinnensein ist ein grosser Unterschied.

Nach Th. Ansicht ist das Gebet und die Andacht das Tor, durch das man die Burg betreten kann, sowohl das mündliche, als auch das Gebet im Geist. Obwohl sie tief in der Welt stecken, haben diese Seelen ein gutes Verlangen und einmal im Monat beten sie, von tausend Geschäften erfüllt, die sie fesseln, den „wo ihr Schatz ist, da ist ihr Herz.“ Aber sie beginnen sich selbst zu erkennen und sehen, dass sie nicht auf dem rechten Weg sind und sie treten in die ersten unteren Gemächern ein aber noch mit so viel Gewürm, dass sie nicht die Schönheit der Burg sehen und auch noch nicht zur Ruhe kommen.

⁶ Wohnungen der Inneren Burg. Herder, Freiburg 2005, 4. Auflage 2012, übersetzt, herausgegeben und eingeleitet von Ulrich Dobhan, Teresa von Avila, Die innere Burg, Hrsg., übersetzt und eingeleitet von Fritz Vogelsang, Diogenes Verlag, Zürich 1979

Die Seele, die in der Gnade lebt, ist wie ein Bächlein, das einer sehr klaren Quelle entspringt, rein und lauter. Alles, was diese Seele tut, trägt Frucht. Die erlöste Seele, wenn sie sich dessen bewusst ist, ist in diesem Zustand.

Diese erste Wohnung hat unzählige Gemächer. Da ist noch der Satan mit seinen vielen Legionen von Dämonen, die uns davon abhalten wollen, zu den nächsten Räumen vorzuschreiten. Dort, wo unsere Seele noch von der Welt durchdrängt ist, sind ihr noch tausend Fallen gestellt, Vergnügungen, von weltlichen Ansprüchen und Ehren befangen, die Sinne und die Geisteskräfte sind noch nicht gebündelt, darum ist die Seele noch leicht verführbar, auch wenn sie Sehnsucht fühlt, Gott nicht beleidigen zu wollen und obwohl sie gute Werke vollbringen.

Das Gewürme und das giftige Getier sind die Gedanken, Bewertungen, sich selbst und andere, Tendenz zum Hängenbleiben an schönen sinnlichen Erfahrungen, an gefühlsmässigen Erfahrungen, an äusseren Werten....

In vielen Wohnung sind die Dämonen und versuchen die Seele. Es braucht also immer grosse Aufmerksamkeit. Und manchmal ist man in einer inneren Wohnung und ist nicht achtsam und wieder ist man draussen. Solch eine Versuchung kann auch ein heftiges Verlangen nach Busse sein, nach Folter, oder ein eifriges Bemühen um Vollkommenheit, insbesondere wenn es der Grund ist für Bewertungen an ihren Mitschwestern.

Der Satan möchte die Nächstenliebe und das Mitleid abkühlen. Das wichtigste ist die Liebe, die Gottes – und Nächstenliebe. Auch wenn wir uns manchmal gegenseitig herausfordern müssen, sollten wir im Umgang das als höchsten Massstab behalten.

Die zweite Wohnung

Wer sind die Seelen, die in die zweite Wohnung eintreten und was tun sie drinnen? In diese Wohnung treten jene ein, die das Gebet schon geübt haben, die begriffen haben, wie wichtig es ist, nicht in der ersten Wohnung zu verweilen. Jetzt leidet die Seele mehr, obwohl sie nicht mehr in so grosser Gefahr schweben. Und es besteht Hoffnung, dass sie tiefer vordringen. Das Leiden ist grösser, weil die Bewusstheit grösser ist. Aber immer noch hängen sie an den Geschäften, Vergnügungen, die giftigen Tiere sind noch da und es ist ein Wunder, wenn sie einen nicht zu Fall bringen. Doch Gott liegt daran, dass wir zu ihm kommen und da wir seine Stimme gehört haben, wächst die Sehnsucht und es wird schmerzlicher, wenn diese Stimme nicht gehört wird.

Hier dringt Gott zu uns durch die verschiedenen Stimmen: aus Worten von guten Menschen, aus Gebeten, aus der Lektüre von Büchern, aber auch durch Krankheiten u. Mühsale.

In dieser Wohnung ist Ausdauer das Wichtigste und die wird belohnt werden. Doch es ist eine Schlacht mit den Dämonen.– es gibt die vielfältigsten Versuchungen.

Negative Gedanken und Gefühle: Negativität ist nie ein Zeichen letzter Wahrheit, selbst wenn sie im Moment deine Wahrheit zu sein scheint. Sie kann aus einem ungeheilten Aspekt deiner selbst entstehen. Achtsamkeit bedeutet auch, festzustellen, wieviel Bewertung wir in uns haben. Verzichte darauf, dich selbst zu bewerten und fertig zu machen. Verzichte auch darauf, andere zu bewerten.

Donald Walsch: Ignoriere deine früheren Erfahrungen und begib dich in den Moment hinein. Sei im Hier und Jetzt, schau dir an, womit du jetzt sofort arbeiten kannst, um dich neu zu

erschaffen. Aus diesem Grund sind wir hier, in dieser Weise, zu dieser Zeit, an diesem Ort, in dieser Welt. Das Leben ist ein fortwährender, nie endender Prozess der Wieder-Erschaffung. Ihr erschafft euer Selbst ständig nach dem Bild eurer nächsten höchsten Vorstellung von euch selbst.

Selbst unsere Seelenkräfte, mit denen wir immer zusammenleben, scheinen mit uns im Streit zu liegen. Unsere Gefühle, Triebe, Sinne. T. spricht von der Rückbindung der Seelenkräfte in den Urgrund. Sie sind da, aber sie sind nicht aktiv, sie sind stillgelegt.

In dieser Wohnung ist die Versuchung gross, auszusteigen. Aber, wir kommen niemals in den Himmel d.h. zu Gott, ohne durch diese Läuterung und Reinigung hindurchzugehen.

3. Wohnung:

Es ist eine grosse Gnade in diese Wohnung zu gelangen. Es gelingt, wenn wir Gott nicht beleidigen durch unsere Sünden, wenn wir Busse suchen und Stunden innerer Sammlung . Diese Seelen machen einen guten Gebrauch von ihren Stunden, sie üben sich in der Nächstenliebe, sind achtsam in ihrem Reden, auch in dem, was sie tun. Aber es genügt nicht, zu sagen, dass wir die Einheit mit Gott wollen. Gott prüft uns, bevor er uns ganz in Besitz nimmt.

In dieser Wohnung werden keine besonderen Gnaden und Tröstungen gewährt, aber wenn wir demütig sind, können wir einen gewissen Frieden erleben.

Aber das eine oder das andere Mal lässt er uns Freuden zuteil werden, die uns einen Geschmack davon geben, wie es in den anderen Wohnungen zugeht. Es sind Momente des Trostes. Wenn wir demütig sind, sind wir dankbar dafür. Aber wir sollen nicht meinen, jetzt hätten wir schon alles. Sie erleichtern das Gehen und lassen uns wachsen, auch in unseren Werken.

Es ist ein Weg, in dem wir tastend voranschreiten, denn wir verstehen vieles nicht und das macht uns leiden. **Nichtwissen!** Unsere bisherigen Konzepte und Muster werden brüchig. Auch unsere bisherigen Vorstellungen von Gott. Manchmal gibt man auf, nur weil man nicht weiss, dass es im Innern eine eigene Welt gibt.

4. Wohnung:

Teresa bittet Gott, selbst durch sie durchzureden. Sie will Kanal sein. Ab dieser Wohnung ist Gott der stärker Handelnde.

In der vierten Wohnung wird der Seele das **Gebet der Ruhe** geschenkt; eine Erfahrung beginnt, die klassisch mit Mystik bezeichnet wird. Der Mensch erfährt nicht mehr den Erfolg eigener aszetischer Leistung, sondern das Geschenk „mystischer“ Gnade.

Diese Wohnung ist in ihrer Schönheit gross, es gibt dort feine Dinge zu sehen und zu verstehen, was sich der Verstand nicht auszudenken vermag. In diese Wohnung einzutreten, ist nicht machbar, es wird uns geschenkt. Jetzt dringen nur selten die giftigen Wesen ein, und wenn sie eindringen, so richten sie keinen Schaden an.

Freuden und Befriedigungen kann man jene glücklichen Empfindungen nennen, die wir durch unsere Meditation erlangen und durch die Bitten, die wir an Gott richten. die Befriedigungen oder Freuden im Gebet beginnen in unserer eigenen Natur und enden in Gott;

Die Wonnen dagegen beginnen in Gott und die Natur in uns genießt sie genau so sehr, wie die Freuden, ja noch viel mehr Sie sind von edlerer Herkunft. Aber mein Wissen reicht nicht aus, um es genau zu beschreiben. Diese Freuden jetzt erweitern unser Herz.

Jetzt kann es sein, dass ich unvermutet weine. Um in der Meditation voranzukommen, sollen wir nicht viel denken, sondern viel lieben. Darum tut das, was die Liebe in euch erweckt.

Teresa spricht hier **von körperlichen Symptomen**: Von einem Dröhnen und Rauschen im Kopf, das gewaltig ist, sie aber gleichwohl nicht hindern am Meditieren. Die Seele ist gleichzeitig gesammelt. Es klingt genauso, als wären darin viele wasserreiche Flüsse und als stürzten die Wasser alle in die Tiefe. Es ist wie das Durcheinanderzwitschern von Vögeln und zwar nicht in den Ohren, sondern im oberen Teil des Kopfes, den sie als den höheren Teil der Seele sieht. Teresa meint, dass Gott ihr dieses Kopfleiden gegeben habe, damit sie besser versteht. Es ist peinigend für sie gewesen, und sie meint, dass vielleicht nicht alle diese Phänomene haben. Sie sei so verderbt gewesen. Ausserdem hänge es mit dem Gesundheitszustand und mit der Witterung zusammen. (Tinnitus)

Andere haben starken Druck in der Brust, fühlen sich zusammengepresst. Die körperlichen Symptome weisen darauf hin, dass es ein ganzheitlicher Transformationsprozess ist.

In der vierten Wohnung erfahren wir das Gebet der Ruhe. Jetzt erfährt der Mensch göttliche Gnaden, Wonnen. „Das Wasser strömt unmittelbar vom Quellort zu – nämlich von Gott -, und soweit Seine Majestät nach eigenem Gefallen eine übernatürliche Gnade erweisen will, quillt es lautlos, friedvoll und mit grösster Ruhe und Sanftheit aus dem tiefsten Innern unseres eigenen Wesens empor – ich weiss weder wo noch wie. Die Quelle ist reichhaltig und der Zufluss versiegt nicht. Es sind keine irdischen Glücksgefühle. Das Wasser durchströmt alle Wohnungen und Seelenkräfte, bis es zum Körper gelangt. Es beginnt in Gott und endet in uns, der ganze auch äusserliche Mensch wird erfüllt von dieser Schwingung. Das Herz weitet sich, die ganze Persönlichkeit wächst. Aber der Quell ist noch tiefer als das Herz. Nicht einmal die Seele kann sagen, was es ist, was ihr da geschenkt wird. Man sieht nicht die Glut, aber die Wärme und den Duft spürt man überall, nicht mit äusseren Sinnen. **Es ist eine wahrnehmende Unwissenheit!** Der Verstand und das Denken sind nicht ausser Kraft gesetzt.

Jetzt ist ein Zustand erreicht, wo die Sinne und die äusseren Kräfte zurückgebunden sind, ruhig gestellt – Versenkung! Und trotzdem, es gibt auch noch Zeiten der Wüste, der Dürre. Es wechselt.

Teresa meint, wir fänden Gott leichter im Innern als in den äusseren Dingen. Es ist ein Geschehen, das sie als Erwachen der Liebe bezeichnet.

Die Wirkungen: Innere Weite, man verliert Angst bezüglich der Gottesdienste, vor der Hölle, das Vertrauen wächst, das Gefühl, dass die Gesundheit stabiler ist, weil Gott alles zu bringen vermag. Der Glaube ist lebendiger. Die Angst vor Leiden nimmt ab. Das Aussen und die Freuden der Welt sind nicht mehr so wichtig. In der Tugend fühlt man sich bestärkt und hat das Gefühl, man kann noch weiterwachsen.

Die fünfte Wohnung:

«O Schwestern, Wie könnte ich euch den Reichtum und die Schätze und Wonnen nennen, die es in der 5. Wohnung gibt». In diese Wohnung kommen recht wenige, meint sie. Im Gegensatz zur vorigen. Viele sind berufen, wenige auserwählt.

In der vorigen Wohnung ist es so, dass die Seele weder wach ist, noch schläft, sie ist eingedämmert, traumhaft.

Jetzt ist die Seele im tiefen Schlaf, sie ist sich selber entrückt, es ist, als ob sie gestorben ist, um nur in Gott zu lieben. Es ist kein Traumzustand. In der vorigen Wohnung ist die Seele sich nicht darüber im Klaren, was wirklich ist. Noch wird sie von Zweifeln heimgesucht, die argwöhnen, ob ihre Erfahrungen von Gott oder vom Teufel sind. Das sind keine giftigen Getiere mehr, aber so schlanke flinke Eidechsen, die keinen Schaden anrichten, aber sie können lästig sein. Hier kommen sie nicht mehr herein.

Denn jetzt vereint sich die Seele mit Gott. Es ist die Wohnung, in der die kleine Erleuchtung stattfindet. Es ist die Erfahrung, dass Gott in mir selbst ist. Es ist eine tief beglückende Erfahrung, Gott wirkt, ohne dass irgend jemand, nicht einmal wir selbst ihn daran hindern. Die Vereinigung mit Gott übersteigt alle Lust auf Erden, und man spürt auch, dass sie völlig verschieden sind.

Gott hat also die Seele dumm gemacht, damit er ihr die wahre Weisheit einprägen kann. Jetzt spricht Teresa davon, dass sie zwar nicht weiss, wie das alles geschieht, aber sie weiss, dass es so ist! Wir müssen darauf verzichten, alles genau wissen zu wollen und mit dem Verstand es zu verstehen. Denn der reicht nicht aus, um es zu erfassen. Es genügt, dass wir sehen, dass es Gott ist, der am Werke ist.

Jetzt wünscht die Seele nichts anderes, als dass Gott mit ihr mache, was er will. Gott verlangt hier zwei Dinge, Liebe zu ihm und zum Nächsten. Diese Liebe wird zu einer. Und wenn wir die Menschen lieben, wächst die Liebe zu Gott und umgekehrt. Wir können uns nie zur Vollkommenheit entwickeln, wenn wir nicht aus Gott heraus leben und lieben.

Jetzt ist es unerheblich, ob wir uns erniedrigen oder Busswerke tun. Es ist auch unerheblich, wenn man die Fehler an uns sieht. Wir schämen uns nicht mehr. Wenn ich Seelen sehe, die besonders fromm tun, die Augen nicht erheben, damit ihnen ja keine Wonne entgeht, dann haben sie noch nichts vom Weg begriffen.

Jetzt geht es darum, Werke zu tun: Wenn jemand Hilfe braucht, Kranke Hat sie einen Schmerz, so fühle ihn, wenn sie nicht essen kann, verzichte auf die Speise, damit sie essen kann. Stellvertretung! Wenn jemand gelobt wird, freue dich

Der kleine Schmetterling ruht sich also weder in geistlichen Wonnen noch in irdischen Freuden aus! Höher führt sein Flug.

Es scheint mir, dass die Vereinigung in dieser Wohnung noch nicht zur geistlichen Verlobung wird. Vielmehr ist es eine Verlobungszeit, in der geprüft wird, ob beide zueinander passen, sie besuchen sich und finden immer grösseres Gefallen aneinander.

6. Wohnung

Die 6. u. 7. Wohnung gehen ineinander über, Verlobung und Ehe. Hier ist die Seele schon verwundet von der Liebe des Bräutigams. Sie strebt nach mehr Einsamkeit. Jetzt hat sie Erfahrungen gemacht, die schon gewisser, bleibender, und zugleich sublimer, weniger an Äusserlichkeiten haftend. Teresa verbleibt hier in der 6. am längsten, weil sie hier am meisten Erfahrung gemacht hat.

Wirkungen: Alles ist Gnade: Jetzt

Verwundung – Leiden, Krankheitssymptome

Ekstase – ausser sich sein,

Die mystischen Erfahrungen können von aussergewöhnlichen Phänomenen begleitet sein. Auf die kommt es aber nicht an, sondern auf die Übereinstimmung mit dem Willen Gottes.

Erstarrung – der Körper scheint wie Tod.

Geistesblitze, Einsichten zu Zusammenhängen,

Die Sehnsucht, mitzuarbeiten in der Welt, am Werk Gottes.

Erfahrungsbilder in dieser Wohnung: Pfeil, der verwundet das Herz, Licht, das sie überflutet, Feuer, das sich ausbreitet und wie der Phönix, der im Liebesfeuer verbrennt. Wasser. Eines ihrer Erfahrungsbilder, das vom Liebespfeil zeigt nun: „Die Seele fühlt sich verwundet aufs höchst wohltuende Weise, doch sie errät nicht, wie und durch was sie verwundet worden ist. Doch sie erkennt, dass dies etwas sehr Kostbares ist, und niemals wollte sie von jener Wunde geheilt werden. Es befriedigt sie noch viel mehr als die wonnevolle, schmerzlose Versunkenheit im Gebet der Ruhe.“

Jede wahre Gottesmystik kennt diese Paradoxie: zugleich hingerissen werden aus Liebe und das Leiden des Hinweggerissenseins.

Die Seele, die wie ein Schmetterling sich ganz vom Puppensein befreit hat und liebesdurstig sich in die Flamme der Liebe stürzt (diesen klassischen Vergleich nimmt Teresa vielleicht aus der sufischen Mystik) weiss Gott bei sich: Es geht ihr wie jemandem, der mit anderen in einem sehr hellen Raume ist, wo plötzlich die Fenster geschlossen werden, so dass er im Dunkeln steht. Auch wenn das Licht verschwunden ist und er die andern nicht erblicken kann, weiss er doch immer, dass sie zugegen sind.“ Es ist wie eine Liebeserfahrung von zweien, die sich in Glück und Unglück, im Licht und Dunkel zusammengehörig wissen.

Wenn die Seele so entbrannt ist, und sich verzehrt, geschieht es oft, durch einen flüchtigen Gedanken, dass von irgendwoher – man begreift nicht, woher es kommt oder wie – ein Stoss sie trifft oder etwas wie ein feuriger Pfeil. Man erkennt klar, dass es nicht aus unserer Natur kommen kann. Es verwundet scharf, und zwar nicht dort, wo man gewöhnlich die Schmerzen fühlt, sondern – so scheint es mir – zutiefst im Innern der Seele. Dahinein schlägt dieser Blitz, der alles, was er Irdisches an unserer Natur findet, geschwind durchzuckt und in Staub verwandelt. Solange dies dauert, ist es nämlich unmöglich, sich an irgend etwas zu erinnern, das unserem eigenen Wesen angehört.

Alles erlebt sie tiefer, z. B. den Auferstandenen Christus, wie sie es bisher nie erfahren hat.

Und doch ist es noch nicht das letzte., Gott vermählt sich noch nicht mit ihr, obwohl die Sehnsucht so gross ist, weil er will, dass alles gegeben wird.

Erika Lorenz spricht doch schon von unio mystica in dieser Wohnung. Seit 5 Jahren lebt sie in dieser Wohnung, über die sie schreibt. Sie hat eine Flut mystischer Erfahrungen, innere Bilder und Worte, manchmal beschwerlich auf ihren Reisen der Klostergründung. Sie erfährt üble Nachrede, von ihr selbst sind manche Erfahrungen als Gnade oder auch Prüfung empfunden worden: Sie hat Ekstasen, die sie auffallend machen, Entrückungen, Levitationen. Sie war dem Übernatürlichen nicht gewachsen.

Wäre da nicht die sehr wirkmächtige, sehr vernünftige Teresa. Wenn Mystik an den Werken erkennbar ist, dann schneidet Teresa sehr gut ab.

Sie spricht davon, dass es ein Bedürfnis gibt, sich als Einsiedler zurückzuziehen.

Ein anderes, dass man darüber reden möchte, mithelfen, dass andere Seelen Gott loben. Und für manche Frau sei es traurig, weil ihr nicht erlaubt wird, öffentlich zu predigen u. sie beneidet die, die die Freiheit haben, es laut hinauszurufen aller Welt zu verkünden.

Leiden in dieser Wohnung:

Beispiele: Tratsch unter den Leuten: Sie macht sich zur Heiligen, sie ist überspannt. Sie macht sich besser als die anderen. Die einst ihre Freunde waren, trennen sich von ihr; und gerade die sind es, die ihr am stärksten zusetzen. Der Schmerz ist besonders gross.

Ebenso können Krankheiten Prüfungssituationen werden. Leiden sind Steine, die uns höher fliegen lassen.

Manchmal bleibt der Seele nichts anders, als sich guten Werken zu widmen und auf das Erbarmen Gottes zu warten, das nicht versagt bleibt.

Gottes Verhalten entspricht nicht immer den von Theologen oder Kirchenmännern festgesetzten Normen. Er überrascht mit seinen Gaben auch Menschen, die mit Kirche nichts am Hut haben. Manchmal kann das zu Spannungen führen.

Grundsätzlich sollte der Gott der Theologen und der der Mystiker sich ergänzen wie Charisma und Amt. Beide können sich gegenseitig befruchten und erweitern.

Wir müssen dahin kommen, unabhängig davon zu werden – wirklich den inneren Weisungen vertrauen.

Es geht darum, dass missliche Erfahrungen uns nicht umhauen, sondern, dass wir alles als Herausforderung nehmen. Denn in jeder Situation ist eine Herausforderung, etwas zulernen. In jeder Situation ist eine Lektion verborgen, die wir erspüren müssen. Eine der Mühsale können Zweifel, innere Skrupel sein, ob die inneren Impulse von Gott kommen.

Hierfür gibt T. Hilfen zur Unterscheidung der Geister:

1. Diese Impulse treten mit Macht auf und sie sind wirksam. Z. B. Inmitten von Trübsal genügt ein Wort und es ist alles wieder klar, Licht erfüllt den Menschen und die Qual ist weg.
2. Die Folge ist eine grosse Ruhe, die die Seele überkommt.
3. Die Worte oder Impulse bleiben lange im Gedächtnis. Es hat sich wie eingepägt.
4. Der Verstand ist sehr klar, keine Benommenheit oder Trübung.
5. Die Worte zeichnen sich durch eine besondere Klarheit aus und sie sind deutlich zu vernehmen.
6. Die Worte kommen überraschend u. sind plötzlich da, wenn es aus uns selber kommt, dann sind wir suchend, tastend.
7. Die Worte Gottes sind von anderer Qualität, als wir sie gewohnt sind. Sie beinhalten vielmehr (Energie), als in dem Wort normalerweise drinn steckt.

Die Sehnsucht ist heftiger, es ist als ob diese Sehnsucht, die Seufzer, die Antriebe, die Tränen alle aus der Liebe hervorkommen, unter grossem Schmerz.

Es ist eine Verzückung, welche die Sinne und Fähigkeiten hinwegrafft von allem, was nicht zum Empfinden dieses Kummers beiträgt. Der Verstand ist hellwach.

Teresa erlebt starke Schwächezustände, so dass sie einmal kaum zum Schreiben Kraft hat.

Sie fühlt eine seltsame Einsamkeit, denn auf der Alltagsebene findet sie keine Verbindung mit gleichem Empfinden. Es ist, als hinge sie im Leeren, so dass sie auf nichts Fuss fassen kann und auch nicht zum Himmel aufsteigen vermag.

Inmitten von schwierigen Situationen können Tröstungen, Verzückungen geschenkt werden. Es gibt verschiedene Arten:

Visionenlehre Theresias (Erika Lorenz: Ein Pfad im Weglosen S 49 f). Die Erfahrung geht vom grobstofflichen bis zum feinstofflichen. Jeronimo Gracian entwickelte sie, teils im Anschluss an die Tradition, teils, wie er sie von den Erfahrungen Theresias von Avila übernommen hat. Sie hängt vom Grad der inneren Ruhe und Versenkung ab. In allen mystischen Traditionen wird davon gesprochen, dass bildhafte Vorstellungen noch nicht das letzte sind und dass wir sie loslassen sollen.

1. Die Vision wird in die Aussenwelt projiziert (vergleichbar dem Dornbusch des Mose). Das ist noch eine unsichere Visionsart, weil alles bildhafte und Sinnliche noch täuschen kann und dem Teufel zugänglich ist. Aber es müssen innere Einsichten, Weisheiten, Kräfte, Mut zugeflossen sein, die Mose befähigten, das Volk Israel aus Ägypten herauszuführen.
2. Vision erscheint nur dem inneren Blick (Paulus, als er entrückt war in Damaskus). Der Körper ist mit einbezogen. Z. B. können die Hände erkalten, der ganze Leib fühlt so, als ob er keine Seele hätte. Es ist eine Art Ekstase
3. Die Vision ist immatrieller, es wird ein zarteres Bild erzeugt von den inneren Sinnen. Es geht um feinstoffliche Visionen. Die sinnliche Wahrnehmung ist noch vorhanden. Sie selbst macht eine Erfahrung, in der sie Christus sieht in unbeschreiblicher Schönheit. „Diese Vision, wenn es auch eine bildhafte war, sah ich doch nie mit leiblichen Augen, sondern mit den Augen der Seele. Wenn ich auch viele Jahre mit dem Bemühen zubrachte, mir eine solche Schönheit vorzustellen, könnte u. vermöchte ich es doch nicht, denn sie übersteigt die Vorstellungskraft, allein schon die Weisse und der Glanz.
4. Keine bildhaften Wahrnehmungen mehr (Leere). Aber doch die innere Erfahrung einer Anwesenheit von Gegenwart einer Fülle. Auch ohne, dass Bilder da sind, weiss die Seele, wer ihr nah ist und wo er sich befindet. Es ist, als ob die Speise sich gleich im Magen befindet, ohne zu essen.
5. Es werden innere Ansprachen vernommen, klare Botschaften. (Vgl. Samuel- Rede Herr, dein Diener hört, vgl. Paulus – Saulus, warum verfolgst du mich? Vgl. Pia – stimmlose Stimme. Es ist eine übernatürliche Erkenntnis, an die eigenes Verstehen niemals heranreicht. Ein Wort Gottes kann wie ein Funke sein, der im Innern der Seele zur Flamme wächst. Es ist damit verbunden ein Gefühl von Freiheit, Reinigung, Geläutertsein. Der Geist ist sehr wach, man ist aufgeschlossen für die Gegenwart Gottes, für die Vereinigung mit ihm. Es ist ein Zustand, in dem die Seelenkräfte total zurückgebunden sind.
6. Visionen ohne Bilder und Denkvorgänge, das ist die innere Erleuchtung. Dem Verstand wird die Erkenntnis höchster Dinge zuteil, grosser Wahrheiten und

Geheimnisse, die im Alltags-Ich gar nicht erreicht werden können. Also Wissen über das ewige Leben, Erkenntnis des Wesens der heiligen Dreifaltigkeit: oder Tugenden und Vollkommenheiten werden in so klarem Lichte gesehen, wie man es mit allem Studium niemals erreichen könnte.

Diese Bild und wortlose Vision gilt als die sicherste, das sie in einer Wesentiefe erfahren ist, die Gott allein vorbehalten ist.

Das Ich ist der Dirigent. Das Ich muss entscheiden, muss wach bleiben. Solange Bilder in unserer Seele sind, besteht ein Krieg im Innern zwischen Verstand und Phantasie und Gedächtnis.

9. Febr. 1570: Christus erschien ihr im Innern mit der Dornenkrone und sie vertiefte sich in die Wunden. Christus sagte ihr aber, sie soll nicht die Wunden von einst bedauern, sondern die neuen, die man ihm heute schlage. Da fragte ich, was ich dagegen tun könne, ich sei zu allem entschlossen.

Aus dem Mitgefühl kommt es zu einem Gespräch und er antwortet ihr, sie soll sich mit Klostergründungen beeilen, denn, so schreibt sie wörtlich: In den Seelen dieser Klöster finde er Erholung von seinen Leiden und ich solle alle aufnehmen, die kommen würden, denn es gäbe viele, die keinen Ort finden könnten, um ihn zu dienen.“

Sie wird auch aufgefordert, über ihre Klostergründungen zu schreiben, wogegen sie Widerstände hat. Sie sagt Christus, dass es nichts zu schreiben gäbe, da sagt er ihr, die Gründung in Medina wäre doch ein Wunder. Damit hat er ihr sagen wollen, dass er allein der Gründer war.

Die Vertrautheit ist so gross, dass Theresa auch widerspricht, und trotzdem immer offen bleibt.

Man könnte sagen: Gott verbindet sich dem Menschen gemäss dessen individueller Gegebenheit. Natürlich bleibt Raum für Zweifel, doch sieht Terese die Wahrheit ihrer Visionen immer verbürgt in ihrem Dienst für die Kirche und Welt.

Trotz der Gnaden der Vereinigung, gibt es nicht nur Heiterkeit und Ruhe – wer nur das erwartet, hat sie noch nicht erfahren. Die Wandlung des Phönix aus der Asche klingt als neues Symbol an. Wir haben unser Kreuz zu tragen, so lange wir leben. Transformation hat auch mit Geburts- u. Wachstumsschmerzen zu tun. Teilhard de Chardin: Soviel Vereinigung, soviel Leiden.

Die Gnaden der Vereinigung sind für Teresa Ekstasen, zunächst noch mit verschiedensten körperlichen Reaktionen, die sie als Überwältigung der Liebe erlebt. Es ist ein Überfluten durch das Ankommende, das Gott ist. Es bewirkt eine Seligkeit, die Wonne des Einsseins. Subjekt und Objektspaltung sind aufgehoben, d.h. Gott (und Welt) wird nicht mehr als Gegenüber empfunden, die empfundene Liebe wird gleichzeitig als Liebe Gottes empfunden. In diesem Zustand sind Verstand, Wille, Gedächtnis, die Sinne aufgehoben.

Die 7. Wohnung Unio mystica:

Für den Höhepunkt der Erfahrung von Gottes Nähe weiss Terese kein anderes Bild als das der Ehe: „Wir müssen nämlich wissen, dass ein riesiger Unterschied zwischen allen vorhergegangenen Visionen und dem besteht, was wir in dieser Wohnung schauen, ein Unterschied wie der zwischen einem verlobten Paar und zweien, die sich nicht mehr trennen

können. Ich habe es schon einmal gesagt, dass trotz dieser Vergleiche, die ich gebrauche, weil es keine geeigneteren gibt, man sich darüber im klaren sein muss, dass hier so wenig an Körperliches gedacht wird, als weilte die Seele nicht mehr im Leibe. Hier ist nur noch Geist.

Diese Wohnung unterscheidet sich von den anderen Wohnungen durch ihre Untrennbarkeit. Im Bild ausgedrückt: Früher war es so: Die Flammen zweier Kerzen hält man zusammen und es ist eine Flamme, solange, bis man sie wieder trennt. Jetzt ist es anders: „Das ist, als fiel Wasser vom Himmel in einen Fluss oder einen Quell, da gibt es dann nichts als Wasser, man kann nicht mehr unterscheiden, was als Regen vom Himmel kam und welches Wasser dem Fluss zugehört. Oder als wenn helles Licht aus zwei Fenstern in ein Zimmer fällt. Obwohl es getrennt eintritt, kann man es doch nicht unterscheiden.

Hier in dieser Wohnung will Gott die Schuppen von den Augen nehmen, damit man begreift, was passiert. Gott zeigt ihr die Heilige Dreifaltigkeit, alle drei Gestalten in einem Lodern, das zunächst wie eine ganz lichte Wolke ihren Geist überlagert. So macht die Seele die wunderbare Erfahrung, dass diese drei Personen verschieden und doch nur eine Wesenheit sind, eine Macht, ein Wissen und ein einziger Gott. Was wir durch den Glauben kennen, versteht sie hier in einer einzigen Schauung, wenn auch in keiner bildhaften. Es sind weder die Augen des Leibes noch der Seele hier beteiligt, weil keine imaginäre ist. So nun teilen sich ihr alle drei Personen mit, sprechen zu ihr und lassen sie die Worte des Herrn im Evangelium verstehen: Er werde kommen mit dem Vater und dem Heiligen Geist, um Wohnung zu nehmen in der Seele, die ihn liebt und seine Gebote hält.“

Was ist es doch für ein Unterschied, solches zu glauben, oder zu erfahren! Sagt Teresa.

Jetzt tauchen keine körperlichen Sensationen mehr auf, jetzt gibt es keine Ekstasen mehr. Jetzt tritt sie in die innerste Wohnung ein, ohne dass sie die Türe öffnen muss, jetzt ist Gott in den Sinnen, im Verstand, in allen Fähigkeiten. Da sind keine Bilder mehr. Jetzt nährt Gott die Seelen, wann immer sie wollen mit Strahlen von Milch.

In den anderen Wohnungen gibt es immer noch Streit, Leiden, Mühsal – alles ist in uns.

Bild: Der König ist in seinem Palast, es gibt Kriege, Bedrängnis und Leiden in seinem Reich. Er verharrt trotzdem an seinem Platz. Mag es in anderen Wohnung toben und wimmeln von giftigem Getier. Es kann sein, dass dies schmerzt, aber es stürzt sie nicht in Unruhe und raubt nicht den Frieden. Die Leidenschaften sind bezwungen.

Der kleine Falter ist gestorben, Christus lebt in ihr.

1. Wirkung: Selbstvergessenheit der Seele, soweit, als existiere sie gar nicht.
2. Verlangen nach grossem Leiden – Mitleid mit denen, die uns Böses antun, Liebe, Das Kreuz fehlt nicht, aber die Unruhe ist nicht mehr damit verbunden.
3. Keine Angst mehr, auch nicht vor dem Tode.
3. Keine Ekstasen mehr

Text aus der 7. Wohnung: O meine Schwestern, wie wenig wird die Seele, von der Gott in solch besonderer Weise Besitz nimmt (durch Vermählung) noch an ihre eigene Ruhe denken. Ist sie viel mit Ihm zusammen, wie es sein soll, so denkt sie wohl wenig an sich selbst. Ihr ganzes Sinnen richtet sich darauf, wie sie Ihn noch mehr erfreuen und worin oder wodurch sie die Liebe, die sie für ihn hegt, erweisen könnte.